Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Gracau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 72 — Sonnabend, den 6. September 1924 — 20. Jahrg.

Innenpolitischer Zwischenakt.

Wenn nicht der Wunsch des Grafen Kanitz, den Reichstag vorzeitig zu versammeln, zur Tat wird, dann ist bis zum 15. Oktober eine Pause in der inneren Politik eingetreten. Es wird sich in dieser Zeit darum handeln, die Entschlüsse aller Parteien vorzubereiten, und es ist gut, daß wir Zeit genug haben, in aller Ruhe und Objektivität das Für und Wider einer Regierungsumbildung im Reich zu erörtern. Es handelt sich bekanntlich um die Frage, ob die im Reichstag vorhandene bürgerliche Mehrheit in einer sogenannten Bürgerblock-Politik zusammengefaßt wird oder nicht. Geschieht das nicht, dann bleiben zwei Möglichkeiten: entweder ein Fortbestehen der Minderheitsregierung Marx oder ein neuer Versuch zur großen Koalition. In beiden Fällen käme noch die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung dazu; denn es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Auflösung, die außenpolitisch durch die Stellungnahme der Deutschnationalen zum Dawes-Plan überflüssig wurde, sich innerpolitisch im Oktober oder November doch als nötig herausstellt.

An sich ist der Gedanke des Bürgerblocks nicht glatt abzuweisen. Bei gewissen wirtschaftlichen und steuerpolitischen Entscheidungen würde die Sozialdemokratie als Bestandteil einer regierenden Mehrheit große Zugeständnisse machen müssen, die nach Ansicht ihrer Führer für die Sozialdemokratie im Hinblick auf ihren Gegensatz zu den Kommunisten bedenklich sein könnten. Wir haben aber in Deutschland alles Interesse daran, den kommunistischen Radikalismus, der dank der Inflation bei den letzten Wahlen so angeschwollen ist, abzudämmen. Die Partei, die als erste die Möglichkeit besitzt, vom Kommunismus verführte Arbeiter zurückzugewinnen, ist nun einmal die Sozialdemokratie, und sie würde diese im Interesse ganz Deutschlands liegende Aufgabe kaum erfüllen können, wenn sie sich als Bestandteil einer Mehrheit in der Regierung so verbrauchte, wie sie es tatsächlich im Vorjahre in der großen Koalition unter Stresemann getan hat. Die Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung Stresemann war auch die letzte Ursache für die schweren Verluste, die die Sozialdemokratie bei den Maiwahlen erlitt.

Auf der anderen Seite ist zwar ein Bürgerblock in wirtschaftlichen Fragen vielleicht unter einen Hut zu bringen. Zu überlegen wäre dabei freilich, ob es ganz so leicht wäre, die Hochschutzzöllner der Rechten etwa mit dem Linksflügel des Zentrums und den in der Deutschen Volkspartei vertretenen Industrieinteressen zusammenzubringen. Die Demokratische Partei hat schon ganz fest erklärt, daß der Schutzzoll für sie untragbar wäre. Hier beginnt also schon die Ueberlegung, aus welchen Parteien denn eigentlich der Bürgerblock gebildet werden soll. Theoretisch wäre er denkbar mit den Völkischen und ohne die Demokraten, oder mit den Demokraten und ohne die Völkischen. Aber in keinem der beiden Fälle wäre die Zentrumspartei und die Deutsche Volkspartei, die jetzt für den Bürgerblock gestimmt ist, völlig auf das Schutzzollprogramm der Deutschnationalen festzulegen. Außerdem ergäbe ein Bürgerblock ohne die Demokraten und mit den Völkischen ein so starkes Uebergewicht der die Verfassung verneinenden Rechten, daß die schwersten Bedenken gegen eine solche Kombination erhoben werden müßten. Mit den Demokraten und ohne die Völkischen aber wäre ein gemeinsames Wirtschaftsprogramm des Bürgerblocks schwer zu machen.

Es ist außerdem anzuführen, daß jeder Bürgerblock bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags ein beherrschendes Uebergewicht der Deutschnationalen bedeuten würde. Dabei ist wesentlich, daß im Augenblick durch die Abstimmung über den Dawes-Plan in den Reihen der Deutschnationalen Verwirrung herrscht. Man weiß also nicht, wie und von wem künftig die Fraktion geführt und ihre Politik gemacht werden wird. Eine Klärung in den deutschnationalen Reihen wäre aber die Voraussetzung dafür, daß der Gedanke des Bürgerblocks diskutabel würde. Erst wenn man weiß, ob die Ablehnung der Londoner Regelung oder ob die realpolitische Einstellung der anderen Hälfte siegen wird, kann man ein Urteil über den wahren politischen Inhalt der Deutschnationalen abgeben. Die Regierung, die gebildet werden müßte, müßte schließlich den Dawes-Plan ausführen, und sie kann nicht zum Teil aus grundsätzlichen Gegnern dieses Plans bestehen. Es wäre sonach nicht verwunderlich, wenn bis auf weiteres die Minderheitsregierung Marx noch im Amte bliebe.

Internationale Verständigung über Arbeitszeiten.

Die sozialdemokratische Interpellation wegen der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag konnte wegen der Vertagung des Reichstages nicht mehr erledigt werden. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns veröffentlicht jetzt im Reichsarbeitsblatt die Erklärung, die die Regierung auf diese Interpellation geben wollte. Es heißt hier zum Schluß: „Deutschland ist gern bereit, mit den übrigen in Betracht kommenden Staaten eine Verständigung über die internationale Arbeitszeit herbeizuführen und würde sich in diesem Falle zu einer Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens bereit finden. Dabei muß die Reichsregierung als selbstverständlich voraussetzen, daß zur Verhütung außerordentlicher Gefährdung deutscher Lebensnotwendigkeiten der Artikel 14 des Washingtoner Abkommens Anwendung findet."

Macdonald in Genf.

Mac Donald und Herriot sind nun in Genf angekommen, womit der Hauptteil der Beratungen beginnt. Die Reden, die beide halten werden, wurden vorher im Entwurf ausgetauscht, um eine gewisse Uebereinstimmung in der Behandlung der Abrüstungsfrage zu erzielen. Ein Pariser Linksblatt macht inzwischen in sensationeller Weise darauf aufmerksam, daß man sich über zwei Punkte im Völkerbund einig sei:: erstens, daß der Völkerbund ein Verband aller Völker werden müsse, wenn er einen Sinn haben solle; zweitens, daß diesem Völkerbund die Aufgabe zufalle, die Entmilitarisierung der ganzen Welt vorzubereiten. Demgegenüber hat allerdings der polnische Kriegsminister in einer Unterredung das französisch-polnische Bündnis als ein Mittel zur Sicherung und zum Aufbau Europas gepriesen, unter der Voraussetzung, daß die polnische Armee so bleibe wie sie ist. — Das ist der Völkerbund wie er ist, darüber helfen keine tagelangen Reden hinweg.

Kleine politische Nachrichten.

— **34 Minister und 5 Reichskanzler als Ruhegehaltsempfänger.** In der dem Haushalt des Allgemeinen Pensionsfonds für das Rechnungsjahr 1924 beigefügten Nachweisung über die Zahl der Ruhegehaltsempfänger aus der allgemeinen Reichsverwaltung ergibt sich, daß im ganzen 34 ehemalige Minister und 5 ehemalige Reichskanzler Ruhegehalt beziehen. Das Auswärtige Amt ist mit zehn Ruhegehaltsempfängern vertreten, ferner das Reichswirtschaftsministerium und Reichsfinanzministerium mit sieben ehemaligen Ministern. Unter den Wartegeldempfängern befinden sich zwanzig ehemalige Staatssekretäre, darunter allein sechs aus dem Ressort der Reichskanzlei.

— **Die Pest in Astrachan.** Im Gebiet von Astrachan wütet die Pest, die bisher schon tausende von Opfern gefordert hat. Sämtliche Dörfer sind von ihren Bewohnern verlassen und verödet.

— **Eine Höllenmaschine im Grabe Lenins.** Im Mausoleum Lenins wurde eine Höllenmaschine versteckt aufgefunden, die fraglos dazu bestimmt gewesen ist, das Mausoleum in die Luft zu sprengen. (? ?)

Die Porzellanprinzessin.

Roman von Max Schmidt-Schiemfels.

7] (Nachdruck verboten.)

„Das Geld ist es," sagte er halblaut vor sich hin; „einmal kommt doch wieder die Stunde in der ich eine Dummheit begehe — und dann sind die letzten Goldstangen zum Teufel. Dann kann ich wirklich Trompeteblasen gehen."

Der Weg verließ den dunklen Hochwald. Als schmaler sonniger Steig führte er zwischen jungen Fichten weiter.

Der Braune stutzte. Gerold nahm die Zügel fester. Im vollen Sonnenschein ihm entgegen nahte eine Reiterin. Ihr folgte in einiger Entfernung der Reitknecht.

Der Baron erkannte Regina Tyssenberg, deren prächtiger Schweißfuchs wenige Schritte vor ihm die Nüstern aufblies.

Gerold hielt seinen „Windhund" an und grüßte. Ein Ausweichen auf dem schmalen Wege war mit einigen Schwierigkeiten verbunden.

Die Reiterin dankte durch flüchtigen Gertengruß, indem sie ihren Fuchs kurz parierte.

„Windhund" schnupperte nach seinem Genossen hinüber. Der Offizier wollte ihn seitlich zwischen die kaum mannshohen Fichten lenken um die Reiterin vorüber zu lassen.

„Es wird besser sein, Herr Baron, wenn Sie kehrt machen und bis zum Hochwald vorausreiten," schlug Regina vor. Zum ersten Male vernahm er ihre ruhige Altstimme.

Gerold wendete das Pferd und ritt schweigend die kurze Strecke bis zum Hochwald voraus. Dort wo der Weg breiter wurde, hielt er seinen Braunen an, um die Reiterin vorüber zu lassen.

„Ich danke Ihnen," sagte sie, und sie lächelte ein wenig. Aber sie ritt nicht weiter sondern hielt den Fuchs ebenfalls an, so daß die beiden Pferde dicht nebeneinanderstanden.

„Also auch eine Vorliebe für stille Morgenritte auf verbotenen Wegen?" fuhr sie fort. „Nichts ist schöner, als am taufrischen Morgen durch den Wald zu reiten. Wenn Sie Lust haben können wir ein Stück miteinander reiten."

„Ich könnte mir nichts Angenehmeres wünschen," versicherte Gerold. Sogleich aber ärgerte er sich. Die abgenützte Redensart schien der kühlen Regina Tyssenberg gegenüber wenig angebracht.

Der Baron hielt seinen Braunen auf halbe Länge hinter dem Fuchs. So ritten sie durch den schweigenden Wald. Dann und wann ein Aufschnaufen der Tiere. Im weichen Moosboden verklang dumpf das Stampfen der Hufe. Leise knarrte das Sattelzeug.

Mit Wohlgefallen stellte der Offizier fest, daß Regina eine gute Figur im Sattel machte. Sein geschärftes Auge folgte jeder Bewegung der Reiterin. In vollendeter Anmut verlief die Rückenlinie, die in dem anschließenden dunklen Reiterkleid deutlich hervortrat. Regina trug keinen Hut, sondern eine graue Reitkappe. Das volle Haar war in einen Knoten geschlungen. Um das kleine Ohr lagerte eine dichte Haarwelle. Dieses Ohr in seiner reizenden Umrahmung hatte er schon einmal mit heimlichem Entzücken betrachtet.

Regina sprach von dem Geburtstagsfest und den Vorträgen. „Sie blasen die Triller so leicht und sicher, als ob Ihre Trompete eine Flöte wäre," sagte sie.

Gerold furchte die Stirn. Jedes Lob seines musikalischen Könnens machte ihn mißtrauisch. Er wußte, daß er bei seiner natürlichen Veranlagung wenig Verdienst dabei hatte. Wenn man ihm Anerkennung zollte, stieg jedesmal der Verdacht in ihm auf, als wollte man sagen: du taugst mehr zum Trompeteblasen als zu etwas anderem. Dieses Gefühl war verstärkt worden seit sich Gerold in seinen Verhältnissen nicht mehr so gesichert sah wie ehedem.

Vielleicht urteilen Sie anders über meine musikalischen Fähigkeiten, wenn ich Ihnen sage, daß ich noch ein halbes Dutzend anderer Instrumente mißhandle," erwiderte Gerold. Seine Worte kamen gezwungen heraus, und Regina hörte wohl, er wollte mit seiner Eröffnung keinen Eindruck erzielen. Es lag eine Ablehnung darin.

„Ich sehe nicht ein, weshalb ich darum mein Urteil ändern sollte," entgegnete die Reiterin indem sie das schöne stolze Gesicht ihm zuwendete. „In dieser Vielseitigkeit erkenne ich eine beneidenswerte Gabe."

„Alle Vielseitigkeit schließt die Gründlichkeit aus," sagte der Baron. „Man muß etwas aus ungeteilter Kraft sein können, aus vollem Selbstvertrauen heraus und ohne Zersplitterung seiner Fähigkeiten."

„Können Sie das denn nicht?" fragte das Mädchen in leisem Befremden.

Der Gefragte zögerte eine Weile. Dann antwortete er: „Nur, wer sicher auf den Füßen steht, vermag das. Ich möchte ich Sie beneiden um Ihr festes Zielbewußtsein, mit dem Sie eine große Aufgabe erfüllen dürfen."

Regina sah auf ihr Pferd, um deren glänzenden Hals weiße Schaumflocken lagen. In ihren Zügen stand eine leichte Röte. „Es ist gefährlich für einen Mann, an sich selbst zu zweifeln. Kann der Mann seine Bestrebungen nicht weit nachdrücklicher verfolgen als die Frau, der die Grenzen gezogen sind — nicht bloß durch die Vorurteile?"

„Auch der Mann leidet unter den Vorurteilen," erklärte Gerold mit trübem Lächeln.

Hinter den schlanken Baumstämmen leuchtete die Sonne. Der Wald begann sich zu lichten. In der Ferne tauchten die mächtigen Häuserreihen der Tyssenberg-Werke auf.

„Dort liegt Ihr Reich, meine Gnädige," rief der Offizier den Reitstock erhebend. „Dort dürfen Sie herrschen und mitarbeiten an der Schaffung von Kulturwerten."

Regina Tyssenberg sandte einen raschen forschenden Blick hinüber zu ihrem Begleiter. „Kulturwerte vermag ein Volk nur zu erzeugen unter dem sicheren Schutz einer starken Armee. Darum erfüllen auch Sie Ihre Aufgabe am Wohl der Nation."

Der Baron unterließ eine Erwiderung.

Die Reiter näherten sich auf breiter Straße der Stadt. Eine Schar jugendlicher Wandervögel kam ihnen mit Gesang entgegen. Radfahrer eilten vorüber.

„Jetzt kochen sie in Fraustadt den Morgenkaffe," lachte Regina nach den rauchenden Schornsteinen deutend. Sie setzte ihr Pferd in leichten Trab. Gerold blieb an ihrer Seite.

Nach wenigen Minuten war man vor dem Parkeingang zum Hause Tyssenberg angelangt.

Die Reiterin reichte dem Offizier die Hand hinüber. „Dank für die Begleitung!" sagte sie.

Der Baron zog die Zügel straffer, da „Windhund" ebenfalls in das weitgeöffnete Tor einbiegen wollte. „Ich hatte bisher nicht Zeit gefunden, den Damen meine Aufwartung zu machen. Ich werde mir noch heute die Ehre geben . . .

„Es wird uns freuen, Herr von Settlitz. Also auf Wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Enttäuschung.

Eine traurige Komödie hat sich um die Räumung von Dortmund entwickelt. In dem Briefe, den Herriot, Theunis und Hymans am 16. August an den Reichskanzler richteten, heißt es:

„In dem Augenblick des Abschlusses der Londoner Konferenz . . . beschließen die französische und die belgische Regierung, daß sie am Tage nach der endgültigen Unterzeichnung des Londoner Abkommens die militärische Räumung der Zone Dortmund—Hörde und der seit dem 11. Januar 1923 außerhalb des Ruhrgebietes besetzten Gebiete anordnen werden; diese militärische Räumung wird gleichzeitig mit der wirtschaftlichen Räumung derselben Zone erfolgen."

Nun hat das offizielle Organ der Rheinlandkommission „Echo du Rhin", angekündigt, es werde ein Aufschub der Räumung von vier bis zehn Wochen notwendig sein. Tatsächlich ist nicht einmal der Befehl zur Räumung erteilt worden, was immerhin eine formale Verpflichtung der französischen Regierung war. Es liegt somit der erste Bruch des Londoner Paktes durch Frankreich vor. Die Aufklärung, die das amtliche deutsche Telegraphenbureau in dieser Angelegenheit gegeben hat, ist juristisch als eine deutsche Interpretation zur Not zu verstehen, wenn es auch fraglich ist, daß die Dinge tatsächlich so verlaufen werden. Denn wie die französische Auslegung sein wird, kann niemand sagen. Dasselbe Wolff-Bureau hat am 16. August eine Meldung ausgegeben, in der folgende Sätze vorkommen:

„Am Tage nach der Unterzeichnung sollen die französischen Truppen aus Stadt und näher umschriebener Zone Dortmunds zurückgezogen werden. Am gleichen Tage werden sämtliche Orte und Gebietsstreifen, die außerhalb des Ruhrgebiets und altbesetzten Gebietes liegen und gelegentlich der Ruhroperation besetzt wurden, geräumt werden."

Hier wird also nichts davon gesagt, daß bloß der Befehl zur Räumung gegeben werden, die Räumung selbst aber erst nach Maßgabe der wirtschaftlichen Räumung erfolgen sollte. Es ist bedauerlich, daß hier eine grobe Irreführung der deutschen Oeffentlichkeit vorliegt, die zu einer ersten Enttäuschung geführt hat.

Erklärungen des Innenministers im Hauptausschuß des preußischen Landtages.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages begann am Mittwoch die Vorberatung des Haushalts des Innenministeriums. Innenminister Severing erklärte: Im Beamtenabbau sei das Ziel erreicht worden, die Minderleistungsfähigen zu entfernen. Ein weiterer Abbau sei in der Verwaltung nicht möglich. Ob im besetzten Gebiet noch Abbaumaßnahmen zu treffen seien, unterliege der Prüfung. Die Ludendorffkundgebung in Tilsit habe er schon deshalb verbieten müssen, weil in dem Aufruf hierzu provokatorisch gesagt worden sei, der Umzug werde mit oder ohne Genehmigung Severings oder Eberts stattfinden. Die genehmigte Tannenbergfeier sei würdig verlaufen. Es sei ihm aber auch hierfür vorher eine ausreichende Bürgschaft gegeben worden. Gegen den deutschnationalen Abgeordneten Wortmann habe er Beleidigungsklage angestrengt, weil dieser ihm in einem Artikel der „Osteroder Zeitung" Landesverrat vorgeworfen habe. Der Landrat Bülow in Franzburg in Pommern, gegen den sehr schwere Angriffe erhoben sind, sei bis zur Klärung beurlaubt. Nach Franzburg werde er nicht zurückkehren. Zu dem Fall Barbusse in Greifswald erklärte der Minister, daß er persönlich den Wunsch habe, daß das auswärtige Amt bei der Erteilung von Einreiseerlaubnissen vorsichtig verführe. Die Polizei hatte die Verpflichtung, die Versammlung gegen alle Ruhestörer zu schützen. Das sei geschehen. Zu der Abfassung der Note an Rußland wegen der Vorgänge in der Handelsvertretung sei zu seinem Bedauern das preußische Innenministerium nicht zugezogen worden. Mit dem Vorwurf gegen die Polizei sei er nicht einverstanden. Der verdiente Regierungsdirektor Dr. Weiß soll in absehbarer Zeit eine Stellung im Staatsdienst erhalten, die seiner Befähigung und seinen Wünschen entspreche. Staatssekretär Dr. Meister teilte noch mit, daß bis jetzt die Einreiseerlaubnis 646 Kommunalbeamten und 81 unmittelbaren Staatsbeamten nicht erteilt worden sei. Preußen werde mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die allgemeine Verwaltung im besetzten Gebiet möglichst bald wieder voll auf Preußen übergehe und ordnungsgemäß arbeite.

Skandalgeschichten von der französischen Besatzung.

Die Humanité beginnt heute mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe über Skandale bei den französischen Besatzungstruppen und insbesondere über das lustige Leben der Offiziere und Beamten. Es werden eine ganze Reihe interessanter Einzeldarstellungen gegeben, die sich mit Vorgängen in Speyer, Frankenthal, Kreuznach usw. befassen. So wird u. a. mitgeteilt, daß Automobile beliebig requiriert und ausschließlich für private Zwecke benutzt werden. Weiter wird erzählt, daß außerordentlich hohe Gehälter für Eisenbahnbeamte gezahlt werden. Einzelne Bürovorsteher erhalten 3000 bis 4000 Frank monatlich, und zwar für einen Dienst, der ihnen die Nachmittage für Privatvergnügungen bezw. -Geschäfte frei läßt. Höhere Beamte beziehen Gehälter von monatlich 10 000 bis 12 000 Frank. Dabei kommt es ständig zu Skandalen jeglicher Art.

„Deutschland hat bis zum Aeußersten zu zahlen".

Eine Erklärung des Generalagenten Young.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris berichtet: Der Vertreter des Exelsior hatte eine Unterredung mit Owen Young. Danach gedenkt er während der Uebergangsperiode, in der der Sachverständigenplan in Gang gebracht werden soll, in Berlin zu bleiben. Diese Periode dauere von dem Tage, an dem der Wiederherstellungs-Ausschuß die gesetzgeberischen Bedingungen als erfüllt habe, bis zu dem Tage, da der Ausschuß erklären werde, daß die vom Reich angenommenen Gesetze tatsächlich in Anwendung gebracht und der Sachverständigenplan ausgeführt werde. Während dieser Periode, die voraussichtlich nicht länger als fünf Wochen dauern werde, wolle Young die Zahlungen in Empfang nehmen, die das Reich alle zehn Tage für die Sachverständigenplan vorgesehenen Sachlieferungen leisten müsse. Nach seinem Aufenthalt in Berlin werde Young sich nach Paris begeben und mit den Kommissaren der Goldbank, der Eisenbahnen und der verpfändeten deutschen Staatseinkünfte beraten. In enger Fühlung mit dem Wiederherstellungs-Ausschuß werde dann ein gemeinsames Arbeitsprogramm ausgearbeitet für die dauernde Ausführung des Zahlungsplanes. Auf die Frage, ob tatsächlich die deutschen Abgeordneten in London sich ihm gegenüber die schweren Lasten des Dawesplanes beklagt hatten, sagte Young: „Ich war loyal. Wenn die Lasten Deutschlands niederdrückend sind, sind es die der anderen Mächte nicht minder. Ich habe es Deutschland keinesfalls verheimlicht, daß meine feste Absicht — übrigens in Uebereinstimmung mit dem Geist und dem Wortlaut des von ihnen freiwillig angenommenen Sachverständigenplanes — darin besteht, Deutschland bis zur äußersten Grenze seiner Zahlungsfähigkeit zum Zahlen zu bringen. Ich habe jedoch auch mit nicht weniger Energie betont, daß ich mich mit allen Mitteln dem widersetzen werde, wenn dieser kritische Punkt der Zahlungsfähigkeit Gefahr läuft, überschritten zu werden, und ich werde mein Wort halten. Soviel von mir abhängt, wird Deutschland alles das zahlen, was es verständigerweise wird zahlen können, und die an den Entschädigungen interessierten Mächte werden soviel bekommen, wie sie verständigerweise bekommen können. Nicht mehr und nicht weniger.

Kleine politische Nachrichten.

— **Abgeordneter Dr. Düringer †.** Der frühere badische Justizminister Dr. Düringer, deutschvolksparteiliches Mitglied des Reichstags, ist in Berlin an einem Herzleiden verschieden. Als Nachfolger Düringers kommt der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Sorge, in Betracht. Dr. Sorge gehörte dem verflossenen Reichstage als volksparteiliches Mitglied an.

— **Aufhebung der Beherbungssteuer in Berlin.** Der Magistrat hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung die Beherbungssteuer vom 1. Oktober ab nicht mehr zu erheben.

— **Uebertritt zur Nationalsozialistischen Freiheitspartei.** Die deutschsozialen Abgeordneten Stock und Kurth sind, nachdem Richard Kunze, der Führer dieser kleinen Gruppe, die Vereinigung mit der Nationalsozialistischen Freiheitspartei abgelehnt hat, zu dieser Partei übergetreten.

— **Blutige Demonstrationen in Petersburg.** Bei größeren Arbeiterdemonstrationen in Petersburg mußte die (kommunistische!) Truppe eingreifen und von der Waffe Gebrauch machen. Bei darauf folgenden Straßenkämpfen wurden dreißig Arbeiter erschossen.

— **Aufstand in Georgien und Asserbeidschan.** Nach Mitteilungen, die bei der Delegation für Georgien in Genf eingetroffen sind, befinden sich Georgien und Asserbeidschan seit fünf Tagen in Aufruhr. Nach blutigen Kämpfen haben die Aufständischen bereits über die Hälfte des Gesamtgebietes besetzt. Alle Verbindungen des Landes sind unterbrochen. In Batum sollen wütende Straßenkämpfe herrschen.

Neues vom Tage.

Der Flug um die Welt geglückt?

Der amerikanische Flug um die Welt kann als geglückt angesehen werden. Fünf Monate und vierzehn Tage nach ihrer Abfahrt von Santa Monica in Kalifornien haben die zwei amerikanischen Flieger, die von der doppelt so starken Expedition noch übrig geblieben sind, wieder amerikanischen Boden erreicht. Die Armeeflieger landeten nach achtdreiviertelstündigem Fluge, der sie von Ivigtut auf Grönland nach Ice Tickle (Labrador) brachte, wohlbehalten. Präsident Coolidge und der Staatssekretär des Auswärtigen sandten den Fliegern Glückwunschtelegramme.

× **Revolverheld.** In Berlin geriet ein betrunkener Fahrgast mit dem Führer einer Straßenbahn, den er fortwährend belästigte, in Streit. Als der Straßenbahnführer ihn aufforderte, sofort den Wagen zu verlassen, schoß der Fahrgast mit einem Trommelrevolver auf den Führer, der mit einem lebensgefährlichen Bauchschuß zusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet.

× **Das Eisenbahnunglück in Indien.** Aus Simla meldet Havas, daß bei dem bei Lahore geschehenen Zugzusammenstoß 67 Reisende getötet wurden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 102; 53 sind schwerverletzt. Man glaubt, daß unter den Trümmern des Zuges sich noch etwa 20 Leichen befinden.

× **Unfreiwilliges Bad.** Sonntag nachmittag fand am Hermsdorfer See ein Schwimmfest statt, das von einem Hermsdorfer und einem Neukölner Schwimmklub veranstaltet wurde. Auf dem vom Lokalseebad führenden Landungssteg standen zahlreiche Zuschauer. Plötzlich brach — anscheinend durch Ueberlastung — ein Balken und ungefähr 25 Personen stürzten in das Wasser. Sie wurden sofort herausgezogen, so daß niemand zu Schaden gekommen ist. Die Unfallstelle wurde polizeilich gesperrt.

× **Den Stiefvater im Schlaf erstochen.** Ein 17jähriges Mädchen in Paris, das nicht mehr mit ansehen konnte, wie der Stiefvater ihre Mutter peinigte, schlich sich nachts an das Bett dieses Mannes und stieß ihm ein Küchenmesser ins Herz. Der Mann versuchte noch, sich zu erheben und zu verteidigen, brach aber sofort tot zusammen. Das junge Mädchen stellte sich selbst der Polizei.

× **300 000 amerikanische Touristen in Europa.** Der „Chicago Tribuna" zufolge werden die amerikanischen Touristen, die heuer Europa bereisen, nicht weniger als 300 Millionen Dollar auf dem Kontinent ausgeben. Nach den bisher vorliegenden Schätzungen dürfte die Zahl der amerikanischen Touristen allein während der Sommersaison 300 000 erreichen. Für Herbst und Winter ist ebenfalls ein gewaltiger Zustrom amerikanischer Reisender nach Europa zu erwarten. In amerikanischen Regierungskreisen verfolgt man sehr aufmerksam diese gewaltige Abwanderung amerikanischen Kapitals nach Europa, erblickt jedoch darin kein nachteiliges Moment für die Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten, sondern im Gegenteil eine Milderung der Tatsache, daß Amerika an Geldüberfluß leidet. Der gewaltige Bedarf amerikanischer Touristen an fremden Zahlungsmitteln kommt vor allem der Kursgestaltung des schweizerischen, französischen und belgischen Franks, sowie der Lira zustatten, weil die Mehrzahl der Reisenden aus den Vereinigten Staaten sich nach Frankreich, Belgien, der Schweiz und Italien wendet.

× **Zur Fremdenlegion verschleppt.** Mit dem Fischdampfer Regensburg ist am Mittwoch ein der französischen Fremdenlegion in Nordafrika entwichener Deutscher, namens Schütte, aus Essen in Geestemünde angekommen. Schütte hatte sich vor vier Jahren zum Wiederaufbau Nordfrankreichs zur Verfügung gestellt und wurde mit etwa 200 Mann nach Metz transportiert. Hier mußten er und seine Gefährten ein in französischer Sprache abgefaßtes Formular unterschreiben, von dessen Inhalt sie nichts wußten und das offenbar eine Verpflichtung für die Fremdenlegion darstellte. Hierauf wurden sie nach Marseille und dann zur Fremdenlegion in Afrika abtransportiert. Erst nach vier Jahren hat Schütte mit vier anderen Kameraden einen Fluchtversuch unternommen, der leider nur ihm allein glückte. Nach abenteuerlicher Fahrt gelangte er mit einem Schiff nach Aberdeen und hierauf mit dem Dampfer Regensburg nach Geestemünde.

× **Todesvorbereitung eines Kaltblütigen.** Viele Menschen würden, wenn sie die Stunde des Todes wüßten, die Besinnung verlieren. Daß man aber auch seine Fassung behalten kann, bewies ein Gutsbesitzer im Sächsischen. Vor einiger Zeit hatte ihn ein Pferd so heftig geschlagen, daß er eine schwere Handverletzung davontrug. Trotz ärztlicher Behandlung begann er plötzlich, sich auf seinen Tod vorzubereiten. Er ordnete alle seine Angelegenheiten, nahm von seiner Familie Abschied und übergab seiner Frau die Schrauben zu seinem Sarg, den er sich schon vor geraumer Zeit angeschafft hatte. Auch wegen seines Begräbnisses legte er seine genaue Anweisung nieder. Ja, sogar die Trauergäste lud er noch selbst zur Beerdigung ein. Nachdem er alles erledigt hatte, ging er ins Krankenhaus und starb dort an Wundstarrkrampf.

× **Eine Hochzeit mit Hindernissen.** Dieser Tage saß in Pyritz an der Eisenbahnstrecke Küstrin—Stargard ein Brautpaar bereits in der Kutsche, um zum Standesamt zu fahren, als plötzlich in die Stille des sommerlichen Nachmittags die bekannten Signale der Freiwilligen Feuerwehr erklangen. Die Pferde vor der Brautkutsche spitzen die Ohren und wurden sichtbar unruhig; sie wußten erfahrungsgemäß, daß sie ihre Pflicht zu erfüllen haben. Der Kutscher kratzte sich hinter seinen Ohren, hielt an und spannte kaltblütig die Pferde aus, die bestimmt waren, bei Feueralarm die Spritze zu ziehen. Der Bräutigam hielt es noch einige Zeit in der einsam stehengebliebenen Kutsche aus, denn aber sprang er resolut aus dem hochzeitlichen Wagen und eilte seiner Wohnung zu, um sich in die Uniform eines Chargierten der Feuerwehr zu werfen, und auch die Hochzeitsgäste taten, wenn auch mit gemischten Gefühlen, ihre Bürgerpflicht. Einige Stunden später bestieg das Brautpaar an derselben Stelle die Hochzeitskutsche, und nun ging endlich alles nach Wunsch.

× **Deutsche Kinder nach Siebenbürgen.** Die Bukarester Regierung hat dem deutschen Roten Kreuz in Berlin die Einreisebewilligung für 300 reichsdeutsche Kinder erteilt. Mit der Durchführung der Erholungsaktion ins rumänische Banat wird die Zweigstelle Kassel des deutschen Roten Kreuzes betraut, welche sich bereits mit der deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft in Temesvar in Verbindung gesetzt hat. Für den Aufenthalt im Banat kommen schon die nächsten Monate September und Oktober in Betracht. Folgende Gemeinden haben sich zur Aufnahme bereit erklärt: Hatzfeldt, Keglevich, Ostern, Grosskham, Johannesfeld, Liebling, Brückenau, Lenauheim und andere.

× **Flüchtiger Defraudant.** Nach Unterschlagung von 100 000 Goldmark ist der 39 Jahre alte Bankkommissär Erich Henoch verschwunden. Henoch hatte die 100 000 Mark durch Effekten- und Darlehnsschwindeleien an sich gebracht.

× **Der tätowierte Graf.** Der Graf von Leven und Melville führt einen der ältesten Titel — Viscount Balgonie — in Schottland, der auch auf den ältesten Sohn übergeht. Der Aelteste erbt gleichzeitig die beiden Grafschaften des Vaters, während der jüngere hierauf verzichten und sich mit dem Titel eines Honorable (Edler von . . .) begnügen muß. Nun geschah es, daß vor einigen Tagen die Gattin des Grafen von Zwillingen genas, und zwar war der eine drei Minuten älter als der andere. Um nun späteren Mißverständnissen und Komplikationen vorzubeugen, wie sie schon in königlichen und adeligen Familien der Vergangenheit vorgekommen sind, ließ man die beiden Zwillinge sofort nach der Geburt von dem Hausarzt tätowieren, um sie deutlich voneinander unterscheiden zu können. Der älteste Sohn bekam auf den linken Arm die Grafenkrone tätowiert, wobei der jüngere aus Sympathie kräftig mitgeheult haben soll. Damit nun der jüngere in späteren Jahren nicht auf den Einfall kommen solle, sich an der gleichen Stelle die Grafenkrone in den Arm stechen zu lassen, erhielt der jüngere dort, wo sein älterer Bruder die Krone trägt, das Familienwappen tätowiert. Eine eigenartige Vorsorge, die immer noch harmloser Natur ist, als die Gepflogenheit zu alten Zeiten, nach denen der jüngere meist ausgesetzt oder getötet wurde.

× **Der boshafte Prozeß-Gegner.** Ein Innsbrucker Geschäftsmann hatte gegen einen Innsbrucker Rechtsanwalt den Prozeß wegen Ehrenbeleidigung verloren. Die Strafe lautete auf einige Millionen Kronen Sühne. Um sich eine Genugtuung und dem Gegner sowie dessen Vertreter Erschwernisse zu bereiten bezahlte der Unterlegene die gesamten Prozeßkosten, in Kleingeld zu 100 und 200 Kronen, sackweise wurden die kleinen unscheinbaren Stüber ausgeleert und Stöße von kleinen Banknoten aufgestellt. Der boshafte Mensch unterzog sich überdies noch der Mühe, den Verteidiger des Klägers in seiner Sommerfrische am Brenner aufzusuchen und diesem das Honorar persönlich zu überbringen, — wieder nur Stüber und Stüber in Säcken, 100 Kronennoten im Rucksacke. Nächstens hat derselbe Geschäftsmann gegen den gleichen Kläger Prozeßkosten in der Höhe von rund 60 Millionen Kronen zu entrichten, es steht also eine neue Lieferung von neuen österreichischen Scheidemünzen in Aussicht, ungefähr ein Waggon!

× **Das abgeschaffte Fräulein.** Die Direktion der Moskauer Telephonverwaltung hat, wie der Ost-Expreß mitteilt, den Telephonistinnen vorgeschrieben, allen Personen, die bei der Bitte um Verbindung die Beamtin mit „Fräulein" anreden, die Verbindung nicht zu geben und sie einfach unbeachtet zu lassen. Die Direktion motiviert ihr Vorgehen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, die Formen der überlebten „bourgeoisen" Gesellschaft möglichst auszurotten. Außerdem sei eine Anrede seitens der Telephonanschluß suchenden Personen an die Beamtin überhaupt überflüssig. Wenn aber jemand doch eine Anrede für durchaus nötig halte, so habe er die Telephonistin nur mit „Genossin" oder allenfalls mit „Bürgerin" anzureden. Die Verordnung der Direktion ist sofort in Kraft getreten.

Schlesische Nachrichten.

Doch noch Einheitskurzschrift?

Erst vor wenigen Tagen war von den preußischen Ministern an die Provinzialschulkollegien ein Erlaß gerichtet worden, der die Einführung einer verbesserten Stolze-Schrey-Kurzschrift in den preußischen Schulen anordnete, da die Einheitskurzschrift endgiltig als gescheitert zu betrachten sei, das scheint nun aber doch nicht der Fall zu sein, denn jetzt teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Auf Veranlassung des Reichsministers des Innern, der die Bemühungen auf Schaffung einer neuen deutschen Einheitskurzschrift nicht aufgegeben hat, befaßte sich das preußische Staatsministerium erneut mit dieser Materie und beschloß in der Sitzung vom 3. September, dem Entwurf vom Juli 1920, dem damals das Reich und alle Länder, außer Preußen, zugestimmt hatten, nunmehr die Zustimmung zu erteilen. Das geschieht unter der Voraussetzung, daß auch alle anderen Länder bei ihrer Zustimmung bleiben, und daß ferner spätestens bis zum 20. September dieser Entwurf als die von allen Ländern anerkannte Einheitskurzschrift in Kraft tritt.

Schlesischer Landesverband der Ost- und Westpreußen.

Nach Bad Charlottenbrunn hatte für den 31. August der Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen in Schlesien die Seinen berufen, um an dem Wahrzeichen des deutschen Heimatgedankens, der Preußen-Eiche, die 10. Wiederkehr der Schlachttage von Tannenberg festlich zu begehen. Aus allen Teilen Ober- und Niederschlesiens waren die Altpreußen dem Rufe gefolgt; denn sie wissen es am besten, was gerade Tannenberg für ihre Heimat und ihre Lieben daheim bedeutet. Um 12 Uhr begann die Vertreterversammlung, zunächst unter Vorsitz des Studiendirektors Konopka (Münsterberg), die dann nach Eintreffen des durch ein Mißgeschick am rechtzeitigen Erscheinen verhinderten Verbandsvorsitzenden, Reg.-Rat Schulze (Breslau), unter dessen Leitung fortgesetzt wurde. Es wurden wichtige Organisationsfragen erörtert. Handelte es sich doch darum, die Unterstützung der im Kampfe gegen die polnische Propaganda fest und treu stehenden Heimatdienste in Ost- und Westpreußen durch die im Reiche lebenden Landsleute möglichst wirksam zu gestalten. Der Verbandsvorstand wurde ermächtigt, in Richtung der gefaßten Beschlüsse, doch mit einer gewissen Bewegungsfreiheit, zu arbeiten. Punkt 3 Uhr begann der Festakt an der Preußen-Eiche. Heller Sonnenschein hatte die Regenschauer abgelöst und trug dazu bei, die eindrucksvolle Feier zu verschönern. Nach dem gemeinsamen Gesange des Altniederländischen Dankgebets bot eine junge Dame einen Vorspruch dar, der stimmungsvoll zu der Festrede des Verbandsvorsitzenden, Reg.-Rat Schulze, überleitete. Einleitend kennzeichnete er die Vorgänge, die zur Tannenbergschlacht führten, die er dann in markiger Kürze den Zuhörern anschaulich vor Augen führte. Die Rede klang aus in ein begeistert aufgenommenes „Hurra" auf den preußischen Staat. Daran schloß sich der Vortrag des Hohenfriedeberger Marsches durch die Kurkapelle. Der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beschloß die erhebende Feier.

* **Falsche Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark.** In der letzten Zeit sind in mehreren Orten Nord- und Mitteldeutschlands falsche Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark aufgetaucht, bei denen das natürliche Wasserzeichen der echten Scheine durch ein künstliches, mit einem besonderen Klischee aufgepreßtes Wasserzeichen unvollkommen nachgeahmt ist. Die Falschscheine sind beiderseits mit einer Wachsschicht überzogen, fühlen sich infolgedessen glatt an und haben ein glänzendes Aussehen. Der Rand der Schauseite, auf dem unter dem Wachsüberzug die Fasern mangelhaft angedeutet sind, ist schmutziggrau und schmaler als bei den echten Scheinen. Die im Buchdruck hergestellten Falschstücke sind in Unterdruck und Beschriftung den echten Scheinen sehr ähnlich und deshalb für den Verkehr gefährlich, können aber doch bei einiger Sorgfalt besonders an dem glatten, glänzenden Aussehen leicht erkannt werden.

* **Eine Personenstandsaufnahme für Steuerzwecke** findet nach der Verfügung des Reichsfinanzministers vom 20. d. Mts., Reichssteuerblatt, Seite 190, auch in diesem Jahr am 10. Oktober statt. Sie erstreckt sich, im Gegensatz zu den bisherigen Aufnahmen, auch auf die Gewerbebetriebe. Aufgenommen werden im übrigen die einzelnen Haushaltungen. Der Haushaltungsvorstand ist für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich. Als Haushaltungsvorstand ist, wenn infolge der Wohnungsnot mehrere Familien in einer Wohnung untergebracht sind, jeder Familienvorstand anzusehen. Im Anschluß an die Personenstandsaufnahme werden die Steuerkarten für 1925 ausgeschrieben. Es ist geprüft worden, ob etwa zwecks Vereinfachung die Ausschreibung neuer Steuerkarten bis zu einem gewissen Umfang unterbleiben könne. Man hat diese Frage aber für dieses Mal noch verneint.

* **Gebühren bei den Wohnungsämtern.** Die mit Recht so beliebten Wohnungsämter werden für ihre Tätigkeit jetzt in noch erhöhtem Maße Gebühren für die Einzelleistung erheben. Der preußische Wohlfahrtsminister hat eine „Sondergebührenverordnung" für Amtshandlungen in Ausführung des Reichsmietengesetzes, des Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter und des Wohnungsmangelgesetzes erlassen. Als Amtshandlungen sind danach insbesondere anzusehen: a) schriftliche Auskunft in Wohnungs- und Mietangelegenheiten, b) Erteilung des Wohnungsberechtigungsscheins, c) Eintragung in die Wohnungsliste, d) Zuweisung von leeren Räumen und Wohnungen, e) Zuweisung von möblierten Räumen und Wohnungen, f) Genehmigung eines Mietvertrages, g) Genehmigung eines Wohnungstausches, h) Genehmigung zur Zusammenlegung mehrerer Wohnungen, i) Freigabe bisher vermietet gewesenen Raumes an die Vermieter, k) Genehmigung zur anderweitigen Benutzung von Wohnräumen, l) Genehmigung zum Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen. Die Gebühren betragen für Amtshandlungen unter d bis i höchstens vier vom Tausend der jährlichen Friedensmiete der betreffenden Wohnung, mindestens eine Goldmark, im übrigen 1 bis 100 Goldmark. — Für die in der Praxis am häufigsten vorkommende Betätigung der Wohnungsämter, nämlich Wohnungsuchende gänzlich unverrichteter Sache von dannen ziehen zu lassen und sie nach Möglichkeit abzuwimmeln, scheint ein besonderer Gebührensatz nicht festgesetzt zu sein. Wenn dies nachgeholt wird, werden den Wohnungsämtern glänzende Einnahmen zufließen.

* **Die diesjährige Tagung der schlesischen Korbmacherinnungen** fand in Bunzlau statt und wurde vom Vorsitzenden des schlesischen Bezirksverbandes, Obermeister Löhnig-Canth, eröffnet und geleitet. Der schlesische Bezirksverband zählt zurzeit 347 Mitglieder. Obermeister Löhnig referierte über die Geschäftslage im Korbmacherhandwerk und über die Rohstoffpreise, worauf einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, in der der Verband sein Bedauern darüber ausspricht, daß Strafanstalten dazu mißbraucht werden, Handwerker berufsmäßig auszubilden. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren Löhnig Canth, Tropp-Hannau, Natsch-, Ludwig-Liegnitz, Siegel-Schweidnitz und Schlaffke-Lüben. Auf dem Reichsverbandstage, der in diesem Jahre in Nürnberg stattfindet, werden die schlesischen Korbmacher durch Obermeister Löhnig und Tropp vertreten sein. Die nächste schlesische Verbandstagung soll in Glatz oder Sagan stattfinden.

* **Abkochen durch Wandergruppen.** In der letzten Zeit mehren sich die Nachrichten darüber, daß Wandergruppen zum Zwecke des Abkochens offene Holzfeuer im Walde angezündet und dadurch Waldbestände gefährdet oder in einigen Fällen sogar vernichtet haben. Ganz abgesehen davon, daß Feueranzünden im Walde nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes sowie des Strafgesetzes strafbar ist, und daß außerdem der Täter oder seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht werden, der durch einen Waldbrand entsteht, muß in allen an Wanderungen beteiligten Kreisen noch mehr Verständnis dafür geweckt werden, daß durch solches fahrlässiges Verhalten dem Volksvermögen schwerer Schaden zugefügt werden, der bei der heutigen überaus ernsten Lage des Staates unbedingt vermieden werden muß. Der Minister für Volkswohlfahrt hat daher gemeinsam mit dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem neuen Erlaß die Regierungspräsidenten ersucht, die Jugendpfleger (-pflegerinnen), Lehrer, Schulvorstände, Schulräte, Vereinsleiter und andere leitende Persönlichkeiten anzuhalten, daß von ihnen im Unterricht und bei Wanderführerlehrgängen regelmäßig darauf hingewiesen wird, daß die jugendlichen Wanderer beim Feuermachen in der Nähe eines Waldes äußerste Vorsicht zu beachten und auch sonst alle behördlichen Anordnungen bei ihren Wanderungen peinlichst zu befolgen haben.

* **Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.** Der Versuch, den die Stadt Solingen mit der bedingten Freigabe der Ein- und Zweizimmerwohnungen vor einigen Monaten gemacht hat, ist geglückt. Man will jetzt die gleichen Bestimmungen auch für größere Wohnungen treffen. Wohnungsuchende, die auf der Dringlichkeitsliste stehen, erhalten vom Wohnungsamt auf Antrag eine Karte ausgestellt, die sie berechtigt, sich selbst eine Wohnung zu suchen und einen Mietvertrag abzuschließen. Auf diese Weise wurden im Monat Mai 45 Familien gegen 25 im Vormonat untergebracht. Als Vorteil des neuen Weges der Zwangsbewirtschaftung wird eine intensivere Bearbeitung des Wohnungsmarktes hervorgehoben, sowie die dem Vermieter gegebene erhöhte Möglichkeit, sich selbst einen Mieter auszusuchen. Das neue Verfahren wirkt auch insofern erzieherisch, als ordentliche Mieter, die regelmäßig ihren Verpflichtungen nachkommen, eher Aussicht haben, unterzukommen, als solche Nutznießer der jetzigen Mieterschutzgesetzgebung, die im Vertrauen auf die Unmöglichkeit, zwangsweise aus der Wohnung gesetzt zu werden, einfach keine Miete zahlen und ihrem Vermieter oft genug das Leben in seinem Eigentum recht sauer machen. Die befriedigenden Erfolge von Solingen haben auch die Stadt Wald zum gleichen Verfahren und zur Freigabe von Wohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern veranlaßt.

Breslauer Nachrichten.

(Sich selbst gerichtet.) Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr kam ein Kassenbote mit einer Aktentasche unter dem Arm von der Reichsbank her. Plötzlich, in der Nähe des Stadtgrabens, entriß ihm ein bisher unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann die Tasche und versuchte damit zu entkommen. Er wurde aber von Polizeibeamten ergriffen und nach der Wache in das Landgerichtsgebäude gebracht. In dem Augenblick, als er sich zur Vernehmung niedersetzte, zog er einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in die Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

(Todessturz.) Der Holteistraße 32 wohnhafte Klempner Emil Kurtzer stürzte sich gestern in der Dämmerstunde aus dem Fenster seiner im 5. Stock belegenen Wohnung in den Hof hinab und blieb tödlich verletzt am Boden liegen. Kurz nach einer Ueberführung in das Allerheiligen-Hospital ist er verstorben.

Freiburg. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich am Montag nachmittag auf der Bahnstrecke Freiburg—Nieder-Salzbrunn. Der auf dieser beschäftigte Steinmetz Wilhelm Miller aus Striegau, der sich während der Woche bei seinen Kindern in Polsnitz aufhielt, wurde, als er sich von seiner Arbeitsstelle auf der Strecke nach dem Bahnhof Nieder-Salzbrunn begeben wollte, um mit dem Arbeiterzuge nach Freiburg zu fahren, von einer Maschine, die er des Geländes wegen nicht rechtzeitig gesehen hatte, überfahren und so verstümmelt, daß er sofort seinen Geist aufgab.

* **Stanowitz.** (Das Schießgewehr.) In der Familie des Bäckermeisters Franke in Stanowitz spielte der 14jährige Sohn mit einem Tesching in unvorsichtiger Weise sodaß plötzlich die Waffe sich entlud und das Geschoß dem jungen Menschen in den Unterleib drang. Der Bedauernswerte wurde ins Kreiskrankenhaus Schweidnitz eingeliefert, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Reichenbach. (Ein folgenschwerer Unfall) ereignete sich auf der nach Schweidnitz führenden Chaussee. Der Gasthausbesitzer Bruno Süßbrich von hier fuhr auf seinem Motorrade in Richtung Schweidnitz. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein mit Reichswehrsoldaten besetztes, von einem Leutnant gesteuertes Auto gefahren. In Höhe des Neudorfer Straßenkretschams fuhr das Auto so stark an den Chausseerand, daß auch Süßbrich, um dem Auto auszuweichen, stark nach rechts ausbiegen mußte. Infolge der am Chausseerande aufgeschichteten Sand- und Steinhaufen gelang es Süßbrich nicht, an dem Auto vorbeizukommen, sondern das Motorrad wurde von dem Auto erfaßt und stark demoliert. Süßbrich kam zu Fall und erlitt außer leichteren Verletzungen an den Händen, im Gesicht und an den Knien eine sehr schwere Fußverletzung. Auf dem Auto wurde Süßbrich in seine Wohnung gebracht und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Glatz. (Aus Rache zum Brandstifter geworden.) Um sich an seiner Ehefrau zu rächen, wurde der 52 Jahre alte Arbeiter Hohaus in Rengersdorf zum Schwerverbrecher. Die Frau hatte ihn verlassen und als er hörte, daß sie bei Verwandten auf der Koberschen Besitzung in Pillick weilte, ging er nachts hin und zündete das Haus an. Dieses wurde ein Raub der Flammen, und nur mit Mühe gelang es den Leuten, ihr Leben zu retten. Hohaus wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab.

Glatz. (Schwere Ausschreitungen gegen Reichswehrangehörige.) In vielstündiger Sitzung beschäftigte sich die Strafkammer in Glatz mit brutalen Taten, die im April vorigen Jahres von einer Rotte von Bergleuten gegen Soldaten der Glatzer Reichswehr begangen wurden. Angeklagt waren neunzehn Personen aus Glatz größtenteils junge Bergleute, auch einige Bauarbeiter. Diese hatten damals Exzesse schwerster Art verübt, und zwar gegen Reichswehrangehörige, die ihnen auch nicht den mindesten Anlaß gegeben hatten. Einzig und allein ein Racheplan war es, den die Bergleute Paul Neugebauer und Franz Richter anzettelten, da sie an einem Sonnabend bei einem Vergnügen eine Reiberei mit einigen Soldaten hatten. Diese beiden riefen nun am folgenden Tage ihre Gesinnungsgenossen zusammen und gaben die Losung aus, daß heute alle Soldaten, die ihnen in den Wurf kämen, büßen sollten. Gegen dreißig rotteten sich zusammen und zogen aus, nach Reichswehrmannschaften zu suchen. Im Klarschen Gasthaus trafen sie auf zwei Soldaten, die sie unter erdichteten Angaben aus dem Lokal lockten. Nun fielen sie über den nichtsahnenden Obergefreiten Richter her und mißhandelten ihn in furchtbarster Art. Dann zogen die Tumultanten nach Neuland, drangen dort in das Gasthaus ein und griffen fünf dort befindliche Reichswehrsoldaten an. Auch diese wurden schwer mißhandelt. Einer der Soldaten blieb schwer verletzt auf der Straße liegen. Auch ein Fleischermeister, der den Bedrängten zu Hilfe eilte, wurde niedergeschlagen und namentlich von dem Arbeiter Tietze, der zumeist Rädelsführer war, auf das schwerste mißhandelt. Die Soldaten sahen sich genötigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, und es kamen auch dadurch Verletzungen vor. Die Angreifer aber demolierten das ganze Gasthaus, schlugen alles kurz und klein, hieben mit Stahlstöcken und Gummiknüppeln auf die Leute los, und erst als alarmierte Reichswehr anrückte, konnte der Tumult beigelegt werden. Viele Verletzte waren zu verzeichnen. Der Haupttäter Tietze, der bei diesen Exzessen mit Menschenleben geradezu gespielt hatte, wurde u — 6 Monaten Gefängnis verurteilt und erhielt sogar noch Strafaussetzung. Das gleiche milde Urteil erging gegen seinen Komplizen Grehl.

Lähn. (Die Brandwunde des Brandstifters.) Zu dem Brande der Kloseschen Scheune in Waltersdorf ist noch folgendes mitzuteilen: Der 58 Jahre alte Arbeiter Bruno Arnold, von dem man annahm, er sei mit verbrannt, wurde Montag früh in der Nähe des Langenauer Steinbruches aufgefunden, als er sich seine beim Feuer erlittenen Brandwunden an Kopf, Rücken und den Füßen kühlte. Er wurde in das Lähner Krankenhaus geschafft, wo er auch auf seinen Geisteszustand beobachtet wird. Er war 18 Jahre in der Kloseschen Mühle beschäftigt, sehr sparsam und besaß zu Anfang des Krieges ein Vermögen von etwa 16 000 Mark, welches er aber infolge der Inflation verlor, was er sich sehr zu Herzen nahm. Aus diesem Grunde glaubte er sich das Leben nehmen zu müssen, einmal im Bober, dann durch das Messer; er trug stets mehrere Messer bei sich. In der Sonntagnacht kam er nun auf den Gedanken, die Scheune anzuzünden und dabei den Tod zu suchen. Die Brandwunden konnte er aber nicht ertragen, deshalb verließ er die Brandstätte und begab sich in der Nähe des Steinbruches ins Wasser, um die Schmerzen zu lindern.

Oberschlesischer Handwerkertag.

In Groß-Strehlitz fand anläßlich des 25. Stiftungsfestes des dortigen Handwerkervereins, das am letzten Sonntag gefeiert wurde, am Montag der 26. Bundestag des Oberschlesischen Handwerkerbundes statt. Den Hauptinhalt der Verhandlungen bildete ein Vortrag des Syndikus Baranek vom Breslauer Innungsausschuß über Handwerkerfragen und Handwerkersorgen, worauf einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, die von der Reichsregierung die sofortige Einbringung des neuen Handwerkergesetzes an den Reichstag fordert. Außerhalb der Tagesordnung nahm die Versammlung Stellung zu den für den 21. September anberaumten Reichstagswahlen. Dabei wurde eine starke Unzufriedenheit darüber bemerkbar, daß die Wünsche des Handwerks bezüglich der Kandidatenaufstellung vom Zentrum als der stärksten Partei Oberschlesiens nicht genügend berücksichtigt worden seien, und es wurde deshalb die Parole „Stimmenthaltung" ausgegeben.

Breslauer Schlachtviehmarkt.

Hauptmarkt am 3. September 1924.

Der Auftrieb betrug: 918 Rinder (175 Ochsen, 244 Bullen, 135 Kühen und 368 Kühe) 1793 Schweine, 1141 Kälber, 478 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 4 Rinder, 12 Schweine, — Kälber, 13 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark — 1 Billion.

Rinder. 1. Ochsen: a) vollfl., ausgem., höchst. Schlachtwerts die noch nicht gezog. haben (ungejocht) 44—47, b) vollfl., ausgem. im Alter von 4—7 Jahren 39—43, c) junge fleisch., nicht ausgem. u. ältere ausgem. 32—38, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 22—30. 2. Bullen: a) vollfl., ausgewachsene höchsten Schlachtw. 44—46, b) vollfl., jüng. 40—43, c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere 34—39, 3. Kalben und Kühe: a) vollfl., ausgem. Kalb. höchsten Schlachtwerts 44—4[illegible], b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 40—43, c) ält. ausgem. Kühe und wenig gut entwick. jüng. Kühe u. Kalb. 35—39. d) mäßig genährte Kühe und Kalb. 25—32, e) gering genährte Kühe und Kalb. 15—24.

Kälber. a) Doppellender feinst. Mast — bis —, b) feinste Mastkälb. 66—70, c) mittlere Mast- u. beste Saugkälb. 68—71, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 64—67, e) geringe Saugkälber 45—60.

Schafe. Stallmastschafe. a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel 55—60, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe 48—54, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 30—40.

Schweine. a) Fettschweine über 150 kg 81—83, b) vollfl. über 120 b. 150 kg 78—80, c) vollfl. über 100 b. 120 kg 75—77, d) über 80—100 kg 70—74, e) bis 80 kg bis —, f) Sauen u. geschnittene Eber 70—75.

Einheimisches.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

am Donnerstag, den 4. September 1924.

Vorsitz: Bürgermeister Prietzel. Es fehlten mit Entschuldigung die Stadtv. Friedrich und Fröhlich.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Stadt- und Polizei-Obersekretärs Zöllner, der 28 Jahre in treuer Pflichterfüllung im Dienste der Stadt stand. Die Stadtvertretung möge sein Andenken ehren durch die Teilnahme an seiner Beerdigung.

Der Bericht über die Sitzung vom 31. Juli wurde bekannt gegeben und genehmigt.

1. **Beschlußfassung über die Deckung der Mehrausgaben der Kämmereikasse.** Diese Mehrausgaben, d. h. Ausgaben, die den Etat überschreiten, betragen ca. 13000 Mark und sind entstanden durch vermehrte Kreisabgaben, Gehaltserhöhungen in den unteren Stufen und Kosten für Dachreparatur. Die Vorschläge der Kämmereikasse zur Deckung sehen Inanspruchnahme der Gaswerksüberschüsse und Erhöhung der Gewerbesteuer vor. Versammlung beschließt nach längerer Aussprache Ueberweisung der Vorlage an die Steuer-Kommission.

2. **Pachtfestsetzungen.** Die Ländereikommission hat diese Angelegenheit durchberaten. Ihre Vorschläge werden angenommen. Die Pachten gelten für 1 Jahr. Der Acker- und Wiesenbesitz wird in 3 Bodenklassen eingeteilt und wie folgt verpachtet:

1. Klasse	pro qm	mit 3 Pf.,	pro Morgen	also	75	Mk.
2. „	„ „	„ 2 „	„ „	„	50	„
3. „	„ „	„ 1 „	„ „	„	25	„

3. **Kenntnisnahmen, Gesuche, Anträge.** Ergebnis der Kassen-Revision für August: Ausweislich der Bücher, sowie des Kassenabschlusses betrug die Einnahme 337 194,81 Mark, die Ausgabe 314 995,73 Mark, mithin der Bestand 22 199,08 Mark. — Eine dringend notwendige Herstellung in der Schmidtschen Wohnung im Gasanstalts-Grundstück wird beschlossen und soll bald ausgeführt werden. — Die Polize über die Haftversicherung soll wieder eingelöst werden. — Die beantragte Löschung des Verkaufsrechts auf dem Soer'schen Siedlungsgrundstück wird bewilligt. — Dem Schlesischen Krüppelfürsorge-Verein und dem Kaiserin Auguste-Victoria-Heim werden Beihilfen von je 10 Mark jährlich gewährt. — Einem Antrage der ev. Friedhofsverwaltung auf Genehmigung zur Legung eines Stranges vom städt. Wasserwerk nach dem neuen Friedhof wird näher getreten werden. — Die Rechnungen der städt. Kassen pro 1922 und 23 sollen von den zuständigen Kommissionen geprüft werden. Dauer der Sitzung 2 Stunden

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde Hundsfeld.

Sonntag, den 7. Septbr. (12. n. Trin.) 9 Uhr Gottesdienst. Pastor prim. Raebiger. Danach Abendmahlsfeier. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe. — 5 Uhr Versammlung des Arbeitervereins im Altersheim. — Mittwoch, den 10. Septbr., 7,30 Uhr Bibelstunde im Altersheim. Pastor prim. Raebiger. — Donnerstag 8 Uhr Versammlung der Sacrauer Frauenhilfe im Schwesternhaus. Sonntag Kollekte für die Berliner Heidenmissionsgesellschaft.

Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen. Im besten Mannesalter hat der unerbittliche Tod einem schaffensfrohen Leben ein Ziel gesetzt.

Donnerstag früh 8½ Uhr verschied nach kurzer Krankheit infolge Herzschlag, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, unser herzensguter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Stadt-Obersekretär

Paul Zöllner

im Alter von 50 Jahren.

Hundsfeld, Breslau, Bunkai, den 4. 9. 1924

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause. Montag früh ¼7 Uhr Requiem.

Am 4. September d. Js. verschied nach längerer Krankheit unerwartet unser verehrter

Stadt- und Polizei-Obersekretär

Herr Paul Zöllner

kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen ehrenhaften, treuen und gewissenhaften Beamten, der in den 28 Jahren seiner hies. städtischen Dienstzeit sich allseitig Achtung und Vertrauen erworben hatte.

Ein ehrendes Andenken sichern ihm

Hundsfeld, den 5. September 1924.

Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.
Die städt. Beamten u. Angestellten.

Freiwillige Feuerwehr
Montag, den 8. Sept. abds. 6 Uhr
Uebung.
Der Brandmeister.

Verein selbständiger Handwerker
für Hundsfeld und Umgegend.
Dienstag, d. 9. Septbr. abends 8 Uhr
Monatsversamml.
bei Renzel.
Der Vorstand.

Lehrling
kann sich melden bei Sattlermeister Josef Scholz Hundsfeld.

Maurer
für dauernde Arbeit stellt sofort ein
Baugeschäft A. Wagner, Hundsfeld.

Mädchen oder Bursche
zur Landwirtschaft gesucht. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

---

1 Junge
zum Strohschneiden kann sich melden. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Gelegenheitskauf!
4 Plüschsofas
und verschied. andere Möbel spottbillig zu verkaufen.
Rich. Glump, Hundsfeld.

Donnerstag Vormittag ½9 Uhr entschlief sanft unser langjähriger Mieter, guter Freund u. Berater, der

Stadt- und Polizei-Obersekretär

Herr Paul Zöllner

im Alter von fast 50 Jahren. Sein schlichtes, allzeit gefälliges Wesen sichert ihm in unseren Herzen ein bleibendes und ehrendes Andenken. Er ruhe in Frieden.

Hundsfeld, den 4. September 1924.

Paul Polauke und Frau.
Familie Dorn.

Am 4. September verschied der Stadt- und Polizei-Obersekretär

Herr Paul Zöllner.

Gewissenhaftigkeit u. Pflichttreue liessen ihn seinem kranken Körper nicht die notwendige Erholung gönnen. Uns war er ein lieber, treuer Sangesbruder, dessen wir dankbar gedenken werden.

Hundsfeld, den 5. Septbr. 1924

Der kath. Kirchenchor.
Lux.

Am 4. September morgens ½9 Uhr verstarb unerwartet unser wertes inaktives Mitglied, der **hiesige Stadt- und Polizei-Obersekretär**

Herr Paul Zöllner

kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres.

Der Entschlafene ist unserer Wehr fast 20 Jahre lang ein treues Mitglied gewesen dessen wir stets in Ehren gedenken werden. Er ruhe in Frieden!

Hundsfeld, den 4. Septbr. 1924.

Die freiw. Feuerwehr Hundsfeld.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme und die vielen Kranzspenden für unseren lieben Entschlafenen sprechen wir einem Jeden unsern tiefempfundensten Dank aus.

Sacrau, den 4. Septbr. 1924.

Im Namen der Trauernden:
Klara Kadtke.

Glockschütz.
Sonntag, den 7. September:
Großes Tanz-Kränzchen.
Spezialität: ff. Eisbeine.
Hierzu ladet freundlichst ein
Konrad Bäusch.

Grummet-Verkauf in Sibyllenort.

Dienstag, den 9. September

findet der Verkauf von etwa 25 Grummet-Losen des Sibyllenorter Reviers statt. Bei einem Teil der Lose wird der Zuschlag nur für die der Forstverwaltung verbundenen Jagdgenossen vorbehalten.

Beginn: ½9 Uhr auf dem Parkweg vom Bahnhof zum Schloß beim Kaninchenberg und etwa ½11 Uhr am Tomatschiner Heuschuppen.

Verkauf erfolgt **nur gegen bar.** Weitere Bedingungen beim Termin.

Nähere Auskunft in den Forsthäusern Sibyllenort und Fasanerie.

Forstamt Oels.

Zurückgekehrt
Dr. Dörner,
Zahnarzt
Hundsfeld.

Gute Milchziege
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schwarzer Adler (Ansorge)
Sonntag, den 7. September
Gr. Erntefest mit Umzug
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Nicht
1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit, ein wirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **Dixin** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Waschzweck geeignet

---

Erfinder erhalten Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufklärende Broschüre gegen Einsendung von 1 Rentenmk. Patent-Ingenieur-Büro Fritz Hartthaler, Brockau.

Wohnungstausch.

Wer tauscht eine Stube und Küche in Glockschütz gegen ebensolche in Hundsfeld. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Görlitz, Gasthof zum Flugplatz
Sonntag, den 7. September
Großes Tanzvergnügen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fritz Kipper.

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen, neuzeitliche Küchen,
sowie Ergänzungsstücke, neu und gebraucht reell und preiswert bei
Richard Glump, Tischlermstr.
Hundsfeld, Görlitzerstraße 14
Teilzahlung gestattet.

Ausgekämmt. Haare
werden gekauft,
künstliche Haararbeiten
jeder Art werden angefertigt
Reparaturen
von Schildpatt-Garnituren, Kämmen u. dgl. werden angenommen.
Paul Maiwald, Friseur.
Gleichzeitig empfehle mich zum Abschluß von Feuer-Einbruch-, Haftpflicht-, Lebens-, Volks- u. Kinderversicherungen.

Wenn über mich noch noch weiter falsche Gerüchte verbreitet werden wie bisher, so gehe ich gegen die Betreffenden gerichtlich vor.
Wilh. Wensky,
Hundsfeld.

Hyg. Gummiwaren,
Spül- und Mutterspritzen, kosm. Frauenartikel billigst
Fr. O. Daumann, Breslau, Ohlauer-Stadtgraben 14.

Wegekarten für Radfahrer
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: G. Kopjowski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjowski, Hundsfeld.